

## Familien in Lichtenberg-Nord (Fennpfuhl, Alt-Lichtenberg, Frankfurter Allee Süd)

**Katrin Gaffron (Kinder- und Jugendhilfeverbund gGmbH**

Unter Mitwirkung von Herrn Weidner( Familie im Zentrum)und Frau Graue (Kiezspinne)

Gliederung

1. Ausgangssituation
2. Ressourcen
3. Handlungsbedarf

### 1. Ausgangssituation

Der 7. Familienbericht der Bundesregierung konstatiert: allen pessimistischen Szenarien zum Trotz hat Familie in unserer Gesellschaft einen hohen und weiter wachsenden Stellenwert. Zahlreiche Studien belegen, dass Familie hoch geschätzt wird. Für über 90 % der Menschen ist die Familie der wichtigste Bereich in ihrem Leben. Kein anderer Lebensbereich, weder Arbeit noch Freundeskreis, noch Freizeit, reicht an den Stellenwert der Familie heran. Auch bei Jugendlichen ist die Wertschätzung von Familie hoch, sowohl auf ihre Herkunftsfamilien bezogen, als auch auf ihre eigenen Lebenspläne.

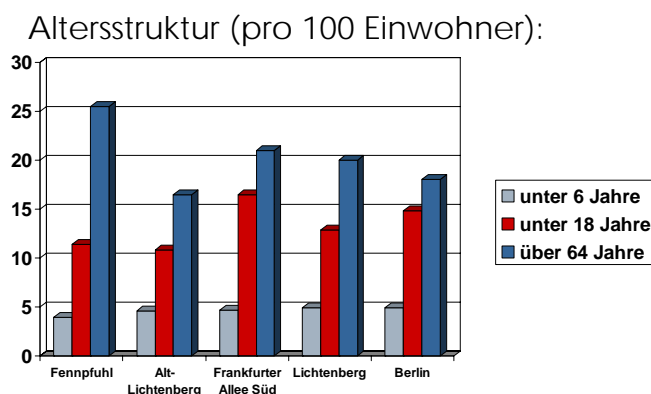
Die Lebensform Familie ist veränderungsfähig und bleibt flexibel. Familie - das kann sehr vielfältig sein: Ehepaare mit Kindern, Alleinerziehende, Patchworkfamilien mit Kindern von vorherigen Partnern usw. Nie zuvor haben in Familien so viele Altersgruppen gleichzeitig miteinander gelebt, mitunter multilokal, aber doch in engem Kontakt und selten zuvor gab es ein besseres Klima zwischen den Generationen.

Der 7. Familienbericht definiert Familie nicht nur als Ort wo Kinder sind. Er erweitert das Verständnis von Familie zu einer Gemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen.

Wie ist die Situation von Familien in Lichtenberg-Nord?

Wir wollen uns an wesentlichen Eckzahlen orientieren:

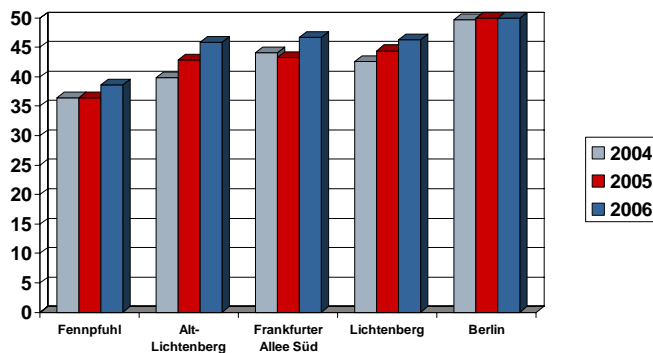
Die Altersstruktur in Lichtenberg Nord:



Ich möchte hier vor allem drei Altersgruppen hervorheben. In allen drei Stadtteilen haben wir einen sehr hohem Anteil an über 64Jährigen, besonders hoch im Fennpfuhl, umgekehrt ist der Anteil der unter 6Jährigen und der unter 18Jährigen vergleichsweise gering, am ausgeglichensten ist die Altersstruktur in Alt Lichtenberg

Aber bei den Kindern von 0-6 Jahren haben wir einen Zuwachs in den letzten Jahren zu verzeichnen, mit weiter steigender Tendenz in allen drei Stadtteilen durch Zuzug von jungen Familien mit Kindern.

Einwohner von 0 – 6 Jahren (pro 1000 Einwohner):

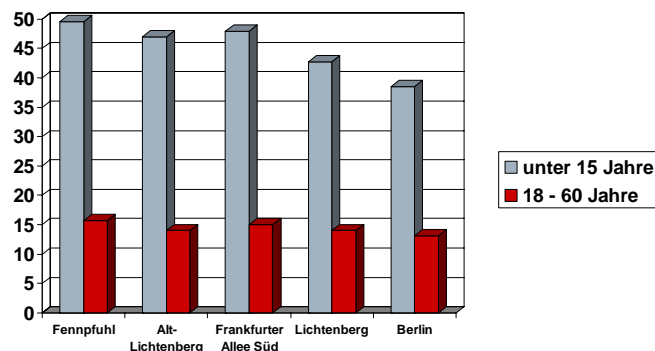


Dabei scheint Lichtenberg Nord vor allem für junge Familien mit niedrigem Einkommen attraktiv zu sein

In der Altersstruktur ist die überdurchschnittlich große Armut von Kindern berlinweit inzwischen traurige Tatsache

Für Lichtenberg-Nord zeigt sich dabei folgendes Bild: In allen drei Stadtteilen, hier gibt es nur geringe Unterschiede, leben fast 50 % der Kinder von staatlichen Transferleistungen (die Eltern erhalten Leistungen nach SGB II - Hartz IV oder nach SGB XII).

Kinderarmut (Empfänger von Grundsicherungsleistungen pro 100 Einwohner) :



Warum ist diese Folie so alarmierend?

1. Weil die traurige Berliner Bilanz von 38% noch übertroffen wird
2. Weil mit der Ballung von Armut in Regionen sich vielfältige Probleme innerhalb der Familien aber auch im Umfeld häufen und ja potenzieren  
Wir brauchen keine großen Studien mehr um zu wissen
  - o Armut grenzt aus
  - o Emotionale, psychosoziale und Verhaltensprobleme sind in armen Familien doppelt so häufig wie in der Mittelschicht
  - o Gesundheitliche Probleme bei Kindern sind deutlich höher
  - o Sprachliche und motorische Entwicklungsverzögerungen bei Kindern sind häufiger
  - o Schulische Probleme der Kinder sind deutlich höher
  - o Die Zahl chronisch kranker und psychisch kranker Eltern ist höher
  - o Die Zahl dysfunktionaler Familien ist höher
  - o Kinderschutzfälle sind häufiger
3. Weil Armut von Generation zu Generation weitergegeben wird, es besteht die große Gefahr, dass der soziale Status sich generationsübergreifend verstetigt(Kreislauf)

Dieser fatalen Entwicklung muss gesamtgesellschaftlich und politisch entgegen-gesteuert werden.

Ohne Zweifel haben Eltern die Hauptverantwortung für ihre Kinder, für ihre Familie. Und für eine gute Entwicklung von Kindern braucht es auch ausreichend Ressourcen, Quellen aus denen Familien ihre Kinder im wahrsten Sinne des Wortes nähren können. Dazu gehören die finanziellen Ressourcen genauso, wie stabile familiäre Beziehungen, soziale und erzieherische Kompetenzen der Eltern und auch Unterstützung aus dem Kindergarten und dem Stadtteil

Wenn wir heute hier aus der Perspektive eines Gemeinwesens über Familien sprechen, dann interessiert hier ausschließlich, welche Bedingungen in diesen drei Stadtteilen verändert oder optimiert werden müssen, damit Familien sich hier wohl fühlen und sicher fühlen können und förderliche Bedingungen für Kinder entstehen.

Familie ist die wichtigste Erziehungsinstanz und Eltern sind die wichtigste Ressource für die kindliche Entwicklung. Für eine bessere Förderung, Bildung und Erziehung der Kinder ist in erster Linie bei den Eltern anzusetzen und deren Ressourcen durch Nachbarschaft und Gemeinwesenarbeit zu unterstützen.

## 2. Ressourcen in Lichtenberg Nord:

- o Qualitativ hochwertiger überwiegend sanierter Wohnungsbestand
- o gute Infrastruktur: Schulen, Kitas, Bibliotheken, Musikschule, Sporthallen, Sportanlagen, Senioreneinrichtungen,
- o Freizeitangebote für verschiedene Zielgruppen
- o Familienbildungs- und Beratungsangebote
- o Dienstleistungs- und Verbraucherangebote

- o Grünanlagen und Parks
- o Soziokulturelle Zentren
- o Gremienstruktur
- o Runde Tische zu spezifischen Brennpunkten wie Weißenseer Weg 1, Ruschestr.

Aber was wir auch feststellen ist, dass die Angebote noch nicht alle Familien erreichen. Unsere „Schwellen“ scheinen für Familien in Notlagen oftmals noch immer zu hoch zu sein. Die Angebote sind entweder zu wenig bekannt oder nicht attraktiv genug für die Familien.

### 3. Handlungsbedarf:

#### 3.1. Bedarfsorientierte Ausrichtung der Gemeinweseneinrichtungen:

Eltern müssen professionelles Know-How und ein dichtes Netz aus Hilfsangeboten vor Ort vorfinden und es müssen Möglichkeiten zur Orientierung für Familie geschaffen werden.

Notwendig sind niedrighschwellige Angebote für Familien, nicht nur Komm-Strukturen sondern auch aufsuchende Angebote z. B. Mobiles Team ausgehend von Stadtteilzentren, flexible aufsuchende Beratung vor Ort in sozialen Brennpunkten.

Mehr Angebote für Kinder von 0-6 Jahren und ihre Eltern sind notwendig, denn eine frühe Förderung der Kinder und die Stärkung der elterlichen Kompetenzen sind wichtige Voraussetzungen um Armutskarrieren zu durchbrechen und mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder herzustellen. Wichtig sind z. B. frühe Hilfen und Programme zur frühem Förderung von Kindern und deren Eltern wie z. B. Opstapje.

Notwendig sind gut ausgestattete Kitas die das Berliner Bildungsprogramm umsetzen. Notwendig ist eine ausreichende Anzahl an Integrationsplätzen in Kitas, da eine zunehmende Anzahl an Kinder eine spezielle Förderung brauchen.

Schule/Freizeiteinrichtungen sind als stützende Säule für Familien weiter zu entwickeln. Wir brauchen Schulen und Freizeiteinrichtungen, die gemeinsam den Bildungserfolg von Kindern fördern und Familien in ihren Erziehungskompetenzen unterstützen. Integrative Ansätze sehen Schulen und Freizeiteinrichtungen ebenso wie die Familie als ganzheitliche Erfahrungsräume, als Orte wo Kinder Sozial- und Alltagskompetenzen erlernen und erproben. Gerade deshalb ist die Öffnung der Schulen in den Stadtteil und die Kooperation von Schule und Jugendhilfe so wichtig

#### 3. 2. Das Mit- und Füreinander der Generationen stärken

Es ist ein positives Klima für Familien und für ältere Menschen zu schaffen.

Entgegen den o. g. Aussagen aus dem Bericht dem Familienbericht der Bundesregierung beobachten wir in den Stadtteilen, dass die ältere Generation z. t. im

Alltag nicht mehr so stark an die eigene Familien gebunden. Es gibt alternative Ansätze, das Miteinander der Generationen zu fördern. Die Kiezspinne z. B. versucht der Vereinzelung gerade älterer Menschen und der Auflösung der traditionellen Familienverbände etwas Neues entgegenzusetzen, andere Formen des Zusammenwirkens der Generationen zu erproben. Da Großeltern durch die oftmals große räumliche Entfernung der Wohnorte nur noch selten ihren Kindern und Enkeln bei Betreuung, Hausaufgaben oder im Haushalt helfen können und umgekehrt Kinder und Enkel nur noch selten den Großeltern bei Krankheit, körperlichen Beeinträchtigungen oder bei alltäglichen Verrichtungen zur Seite stehen können, soll ehrenamtliches Engagement diese Lücke schließen helfen. Aus verschiedenen Untersuchungen zum ehrenamtlichen Engagement wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass Offene Bereiche in Nachbarschaftshäusern dieser Ort sein kann, wo sich beide Anliegen miteinander verknüpfen lassen. Nach diesem besonderen generationsübergreifenden Ansatz ist auch das Konzept für das Nachbarschaftshaus ORANGERIE – eine Einrichtung der Kiezspinne FAS e.V. – aufgebaut. Durch das Schaffen zielgruppenorientierter Angebote wie z.B. Seniorengymnastik, Gedächtnistraining und Wanderungen für Senioren oder Spiel-, Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder werden die jeweiligen Gruppen angeregt, das Nachbarschaftshaus zu besuchen. Durch die offene Bauweise des NBH ORANGERIE entstehen so Orte der Begegnung zwischen Jung und Alt. In einer Umfrage unter den Seniorinnen und Senioren, die die verschiedenen Angebote der Kiezspinne nutzen, sagen 30 % dass sie Ideen dazu haben, wie sie sich mit Kindern in der Kiezspinne beschäftigen können (vorlesen, bei den Hausaufgaben unterstützen u.ä. Dieses Potential sollte genutzt werden.

Die Inanspruchnahme der generationsübergreifenden Angebote, das aktive Mitwirken der Gruppen ist jedoch nicht immer selbstverständlich. Gegenseitige Vorbehalte und noch nicht ausreichend entwickeltes Vertrauen behindern manchmal das Miteinander.

Es gilt Orte der Begegnung zu schaffen an denen das Miteinander der Generationen aktiv gelebt werden kann, in denen Generationen mit gemeinsamen Aktivitäten zusammengeführt werden und das Verständnis füreinander gefördert wird

Das können soziokulturelle Zentren bzw. Nachbarschaftszentren sein. Sinnvoll scheint aber auch dass es ein Netz an Kieztreffpunkten gibt, denn die Wege zu den Soziokulturellen Zentren sind oft zu weit bzw. das SKZ liegt am Rand des Stadtteils. Auch Wohnungsunternehmen könnten Möglichkeiten der Begegnung zwischen Familien mit Kindern und älteren Menschen in Wohnhäusern schaffen.

Es gilt Möglichkeiten für Begegnung schaffen und Ideen dazu entwickeln:

z. B. Jugendliche einer JFE pflegen Grünfläche und bekommen dafür die Ferienfahrt bezahlt

z. B. gemeinsame Spielmöglichkeiten für Kinder und ältere Menschen

z.B. Jugendliche können den Älteren die Möglichkeiten des Internets erklären oder welche Möglichkeiten ein Handy bietet

z. B. ältere Menschen können Mentoren beim Einstieg in die Berufswelt werden

- z. B. Jugendliche können im Dienstleistungsbereich der Begegnungsstätte aktiv werden, bei babysitting oder Einkaufshilfe
- z. B. können ältere Menschen Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen
- usw.

Die Soziokulturellen Zentren bieten hier bereits gute Konzeptionen, in der Praxis sind noch neue Ideen gefragt, um attraktiver für junge Familien und Jugendliche zu werden.

### 3.3. Strukturelle demografische Steuerung notwendig

Gute Gemeinwesenarbeit wird wesentlich auch durch administrative Steuerungsprozesse zu unterstützen sein. Kommunal orientierte Familienpolitik muss sich an den Lebensläufen von Familien orientieren um Überalterung und Segregationstendenzen sowie sozialen Polarisierungen entgegen zu wirken. Wohnungsunternehmen strukturieren die Mieterstruktur durch ihre Vermietungspraxis. Eine Administrative Steuerung des Zuzugs in bestimmte Kieze durch Job-Center und Wohnungsunternehmen scheint sinnvoll um soziale Polarisierungen zu vermeiden.

### 3.4. Öffentlichkeitsarbeit

In der Öffentlichkeitsarbeit für die Stadtteile gibt es noch Potential. Werbung für Stadtteile kann z. B. auch durch die Wohnungsunternehmen verstärkt werden. Stadtteilzeitungen können genutzt werden, um über positive Entwicklungen zu berichten.

### 3.5. Starke Stadtteil-Netzwerke

Stadtteil-Netzwerke, die z. T. schon vorhanden sind, wie z. B. in den Regional-AG´n oder Bürgerforen, sind weiter zu entwickeln.

Überlegenswert ist in einem Stadtteil die verschiedenen Bereiche Jugend, Schule, Psych-AG in einem Gremium zusammen zu fassen. Schulen und Kitas öffnen sich mehr und müssen weiter eingeladen werden, sich im Kiez zu vernetzen. Einrichtungen müssen zusammengebracht werden, die sich mit ihren Angeboten jeweils auf Menschen eines Lebensabschnitts konzentriert haben: Unternehmen, Kirchen, Vereine Kitas, Schulen.

Ziel sollte die Vernetzung zu „lebendigen“ Gremien sein, in denen ein Klima der Offenheit herrscht, in denen Ideen zu notwendigen Projekten im Stadtteil entwickelt werden und ausprobiert werden können.

Abschließend heißt das, wir brauchen eine Gemeinwesenarbeit die die Angebote für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in den Stadtteilen bündelt, ein Klima der Offenheit schafft, bedarfsorientierte niedrighschwellige Projekte ausprobiert, Polarisierungen entgegenwirkt, Menschen zusammen bringt und sozial vernetzt.